

Zum Einmaleins der Intensivierung

Warum ist der Mensch die Hauptproduktivkraft?

Bei einer Debatte über den Programmentwurf unserer Partei wurde interessiert die Frage gestellt, wie das eigentlich Zusammenhänge: Einerseits werde in diesem Entwurf der wissenschaftlich-technische Fortschritt als Hauptfaktor der Intensivierung bezeichnet, der die Lösung aller anderen Aufgaben entscheidend beeinflusse. Andererseits hebe der gleiche Entwurf hervor, daß der Mensch die Hauptproduktivkraft sei.¹⁾

Unser Leben zeigt deutlich, daß es sich hier nicht um Alternativen handelt. Wir haben es vielmehr mit einem dialektischen Zusammenhang zu tun, bei dem vom Menschen als der entscheidenden Kraft die Impul-

se ausgehen. Denn: Wer entwickelt neue wissenschaftlich-technische Erkenntnisse? Wer bemüht sich, sie schnell anzuwenden? Wer strengt sich an, sie mit höchstem Nutzen zu verwerten? Wer schafft gute Qualität, spart Zeit, Geld und Material — wenn nicht der Mensch? Die erstrangige Rolle des Menschen ergibt sich gerade daraus, daß er alle anderen Intensivierungsfaktoren erst zur Wirkung bringt, in Bewegung setzt und damit seine eigene Produktivität erhöht. Das gilt in besonderem Maße für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt, den der Mensch geistig zu bewältigen und praktisch zu vollziehen hat, wobei er sich selbst immer weiter entwickelt.

Schöpferum des Menschen voll entwickeln

Diesen wissenschaftlich-technischen Fortschritt durch die Menschen zu beschleunigen, bezeichnete der XXV. Parteitag der KPdSU als „eine erstrangige Aufgabe“.²⁾ In diesem Sinne hat auch Genosse Erich Honecker in seinem Referat vor den 1. Kreissekretären die zehn Grundfragen der Intensivierung formuliert und dabei erklärt: „Die qualitativen Faktoren der Produktion zu entfalten erfordert... vor allem, die schöpferischen Fähigkeiten

der Menschen voll zu entwickeln.“³⁾ Dieser Gedanke ist fest in unserer marxistisch-leninistischen Weltanschauung verwurzelt. Gestützt auf viele wissenschaftliche Analysen stellt Marx im „Kapital“ fest, daß die lebendige Arbeit des Menschen die Produktionsmittel „ergreifen, sie von den Toten erwecken“ müsse.*) Wissenschaftlich-technischer Fortschritt und Mensch schließen sich also nicht aus, sondern gehören unlösbar zusammen.

Im Entwurf der Direktive zum neuen Fünfjahrplan ist folgerichtig vorgesehen, daß 60 bis 70 Prozent der Arbeitsproduktivitätssteigerung durch Nutzung wissenschaftlich-technischer Ergebnisse zu erwirtschaften sind. Dazu ist es erforderlich, jährlich 220 bis 280 Millionen Arbeitsstunden in Industrie und Bauwesen einzusparen. Das heißt, der weitaus größte Teil der Steigerung der Arbeitsproduktivität muß durch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt hervorgebracht werden, wobei in dieser Steigerung der Produktivität der lebendigen Arbeit des Menschen der eigentliche ökonomische Kern der Intensivierung besteht.

Allerdings — dieses Zusammenspiel zwischen Mensch und Technik ist mit letzter Konsequenz erst im Sozialismus möglich. Es gibt die bekannte anklagende Frage Bertolt Brechts danach, wer denn um alles in der Welt das siebenstorige Theben und andere berühmte Bauwerke errichtete? Die Geschichte nenne nur die Namen von Königen. Aber haben — so fragt Brecht polemisch — Könige die Felsbrocken geschleppt? Natürlich nicht! Es waren Millionen einfacher Menschen, die solche und andere Werte schufen und sich damit auch schon als Hauptproduktivkraft bewährten. Aber sie gelten im Imperialismus nur als Ausbeutungsobjekt, das zum Nutzen des Profits der Kapitalisten bis aufs letzte ausgepowert wird.

Erst unter sozialistischen Produktionsverhältnissen kann sich die Funktion des Menschen als Hauptproduktivkraft